

Gottes ist" (Matth. 22, 21; Mark. 12, 17; Luk. 20, 25).

Wundert Euch nicht, daß ich das neue Martyrologium des Episkopats und der Priesterschaft im Laufe einer Feier proklamiere, deren Ziel es ist, die Heilige Eucharistie zu ehren. Ich habe Euch gesagt, daß die Priester und Bischöfe die heiligen Weihen hauptsächlich im Hinblick auf die Eucharistie empfangen: um der Eucharistie willen werden sie auch heute verfolgt, und weil die Eucharistie das Sakrament der christlichen Einheit ist, hofft der Verfolger, einen sofortigen Zerfall der Kirche zu bewirken, wenn er die Diözesen ihrer Bischöfe und die Pfarreien ihrer Priester beraubt; denn die Priester werden vor die Entscheidung gestellt: abzufallen, wenn sie in ihren Kirchen im Amt bleiben wollen, oder ihre Pfarre preiszugeben, die sie dann nur noch unter großen Schwierigkeiten insgeheim aufsuchen können, um im Verborgenen die Heilige Messe zu lesen.

Frankreich hat eine ähnliche Erfahrung wie die der Länder hinter dem Eisernen Vorhang durchgemacht, als im Jahre 1790 die Mitglieder seines Klerus aufgefordert wurden, einer „bürgerlichen Verfassung“ den Treueid zu schwören, die der Heilige Stuhl nicht gebilligt hatte. Zehn Jahre lang gab es in Frankreich vereidigte Priester und nichtvereidigte Priester, und die letzteren wurden verfolgt und waren gezwungen, sich zu verstecken, so daß die treugebliebenen Katholiken nur noch heimliche Messen und heimlich umhergetragene Kommunionen kannten. Auch in den Ländern, von denen ich gesprochen habe, muß die Kirche jetzt in den Untergrund gehen; doch das ist für sie nichts Neues, denn kaum 50 Jahre nach dem Tode ihres göttlichen Stifters wurde sie gezwungen, im Verborgenen zu leben, und zwar mehrere Jahrhunderte lang im ganzen Gebiet des Römischen Reiches.

Die Kirche ist immer verfolgt

Die Jünger Jesu sind an Verfolgung gewöhnt, sie darf ihnen keine Angst einflößen; doch das soll nicht bedeuten, daß wir gegenüber dem Schauspiel der Verfolgung gefühllos sein sollten. Wir müssen teilnehmen an allem, was unsere Brüder angeht; und ich möchte, daß Ihr an diesem Tag die unendliche Sorge unseres Vaters und geliebten Oberhirten, S. H. Papst Pius' XII., verstündet, wenn er Tag für Tag die Einzelheiten der Verfolgung vernimmt, die seine Söhne erleiden, denen er keine Hilfe bringen kann...

Doch nicht nur die Leiden der Glieder der Hierarchie lassen das Herz des Papstes bluten; er leidet auch beim Gedanken an die Abtrünnigen, die ihre Seelen ins Verderben bringen und niemanden finden werden, der sie losprechen kann, wenn sie ihre Schuld bereuen; an die lauen Christen, die während der ganzen Zeit der Verfolgung Mühe haben werden, ihr Heil zu erreichen. Nur eines kann ihm Trost bringen, nämlich die Verdoppelung unserer Liebe gegen den Gott der Eucharistie...

Am Schluß seiner Ansprache sprach Kardinal Tisserant noch den Gedanken aus, daß die Erstarrung und Schwäche der schismatischen Kirchen des Ostens nicht nur die Folge ihrer schwierigen politischen Situation unter der Herrschaft von Nichtchristen sei, sondern auch die Folge davon, daß in diesen Kirchen Priester und Bischöfe nur selten die Liturgie feiern und kommunizieren. Zur Stärkung des Glaubens und des Mutes auch in der Laienschaft fordert darum der Kardinal alle Katholiken auf, häufig zu kommunizieren, damit die Gnade in jedem einzelnen wachse und auch die Einheit der Gemeinschaft größer werde.

Die Kirche in den Ländern

Die christlich-soziale Bewegung in Chile

Politische und soziale Verhältnisse

Wie in anderen südamerikanischen Ländern ist auch in Chile eine Minorität der Katholiken tief beunruhigt über die Rückständigkeit der sozialen Verhältnisse im Lande. Leider ist es nur eine Minorität, die sich in der christlich-demokratischen Bewegung der Nationalen Falange unter Führung von Leuten aus der jüngsten Generation der Intelligenz und mit Unterstützung durch einige aufgeschlossene Geistliche organisiert hat. Einem Bericht in „The Commonweal“ (27. 5. 1949) entnehmen wir die folgende aufschlußreiche Darstellung der Lage. Die Mehrzahl der Katholiken, eingeschlossen der Episkopat und Klerus, stützt nach alter Tradition die konservative Partei, in der sich der Großgrundbesitz und das katholisch empfindende Bürgertum zusammengeschlossen haben. Diese Partei begünstigt zwar die kirchlichen Interessen, rechtfertigt dafür aber ihre reaktionäre soziale Einstellung zugunsten des herrschenden Feudalismus auf dem Lande mit der mittelalterlichen Auffassung vom Ständestaat. Das industrielle

Leben trägt frühkapitalistische Züge. Die Interessen des Industriekapitals sind bei den Liberalen aufgehoben. Beide zusammen mit der radikalen Partei des Präsidenten Gonzales haben eine verhältnismäßig stabile Mehrheit im Parlament.

Diese politische Stabilität in Chile im Verein mit dem unausgenutzten Rohstoffpotential des Landes bietet einen starken Anreiz für das amerikanische Kapital. Die Kommunisten sind unterdrückt. Niemand kann sagen, wie stark das Feuer unter der Asche glimmt. Im Parlament haben die drei großen, unter sich ungefähr gleichstarken Parteien 98 von 147 Sitzen inne. Die Rolle der übrigen etwa 8 kleineren Gruppen ist auf eine entschiedene, aber wirkungslose Opposition beschränkt. Die Falangebewegung erhielt 32 000 Stimmen und 3 Mandate. Die soziale Gesetzgebung kann nur soweit fortschreiten, als die drei herrschenden Parteien sich darüber einigen, d. h. soweit die führenden Radikalen dem patriarchalischen Denken der Konservativen und dem Manchestertum der Liberalen Zugeständnisse abringen können. Die Slums von Santiago und das Elend des Landproletariates, das überhöhte Preisniveau und die Spekulation mit Boden und Rohstoffen

kennzeichnen die Lage. Die Wirtschaft im ganzen entwickelt sich dank dem reichen Kapitalzufluß und der Einschaltung in den Weltmarkt günstig, aber das Nationalprodukt ist ganz und gar ungleich verteilt.

Naturgemäß sind auch die katholischen Konservativen an der Erhaltung der Prosperität mehr interessiert als an einer sozialen Reform, aus der sich eine vollständige Änderung der Produktionsbedingungen und des Lohn- und Preisgefüges ergeben müßte. Die Anstrengungen, die in dieser Beziehung von der Arbeiterschaft unternommen worden sind, scheiterten am Widerstand der herrschenden politischen Gruppen. Einige Maßnahmen zur Einschränkung der Inflation wurden getroffen. Im übrigen aber hält die Regierung die Gewerkschaften mittels der antikommunistischen Gesetzgebung in Schach. Störungen der Produktion durch Streiks und Selbsthilfe der Arbeiter sind gewaltsam auf ein Mindestmaß beschränkt.

Zwei Fronten im Katholizismus

Die Kirche befindet sich wegen ihrer engen Verbindung mit der Konservativen Partei in der wenig glücklichen Lage, die Förderung ihrer Belange auf kulturpolitischem Gebiet mit der Duldung der gegebenen sozialen Verhältnisse bezahlen zu müssen. Was die Konservativen den Arbeitern anstelle wirtschaftlicher Gleichberechtigung einräumen, ist im besten Falle ein wohlwollendes patriarchalisches Entgegenkommen der Grundherren.

Es liegt deshalb im wohlverstandenen Interesse der Kirche, daß die junge christlich-demokratische Bewegung die soziale Entwicklung vorwärtstreibt. Aber auch in Chile wiederholt sich die Erfahrung, daß gerade die führenden Kreise im Katholizismus aus der Not eine Tugend machen, am „guten Alten“ um jeden Preis festhalten und zu der beliebten Waffe der Verketzerung greifen, um sich die unbequemen Leute vom Halse zu halten.

Auseinandersetzung um Maritain

Ein für uns Europäer fast unbegreifliches Schauspiel der Auseinandersetzung zwischen konservativen und christlich-sozialen Kräften bot im letzten Jahr eine Kontroverse über die Rechtgläubigkeit von Jacques Maritain. Ihr Anlaß ist darin zu suchen, daß die Mitglieder der Falange ihre Forderungen nach besseren Löhnen, Wohnungen und Lebensbedingungen für die breiten Massen im Prinzip zwar den Enzykliken entnahmen, jedoch in der Auslegung der Enzykliken vor allem auf gewisse Sätze von Maritain zurückkamen. Sie wurden als Radikale, Verräter und Krypto-Kommunisten angeprangert. Das halb-offiziöse katholische Blatt in Santiago, „El Diario Ilustrado“, witterte den Einfluß Moskaus hinter ihnen. Wegen ihrer Stellungnahme zugunsten streikender Kohlenarbeiter hätte der Episkopat die christlich-demokratische Bewegung im Jahre 1947 beinahe gezwungen, sich aufzulösen, wenn ihr nicht in der Person des Bischofs Larrain von Talca ein Anwalt erstanden wäre. Die junge Bewegung erstarkte mittlerweile im Kampf. Trotz geringer Wahlerfolge löste sie eine Krisis

in der Konservativen Partei aus, was indes nur um so heftigere Angriffe seitens kirchlicher Gegner hervorrief. Im August 1948 veröffentlichte Msgr. Luis Perez, Domherr an der Kathedrale von Santiago, eine politisch-sozialphilosophische Studie, die in der Form einer allgemeinen Untersuchung verschiedener moderner gesellschaftstheoretischer Irrtümer eine heftige und unbedenkliche Attacke auf die Rechtgläubigkeit von Jacques Maritain enthielt und die Absicht verfolgte, das bürgerliche Christentum und das halb-feudale Klassensystem in Chile zu verteidigen. Perez behauptete, daß Maritain einen theologischen Liberalismus in der Art von Lamennais vertrete, der von der Kirche verurteilt ist. Zum Beweis zitierte er Texte, in denen nach seiner Meinung Maritain ein Prinzip der dogmatischen Toleranz aufstellt, das allen Religionen und selbst dem Atheismus volles Daseinsrecht gewährt. Er wählte gerade diese abseitige Frage zum Hauptargument für seinen Angriff, weil sich von hier aus am leichtesten der Verdacht auf Häresie begründen ließ. Die Ansichten, die ihm und seinen konservativen Freunden am meisten zuwider waren, lagen indes auf anderem Gebiet. In Kapitel 6 seines Buches kam er damit heraus. Er bekämpfte die Verherrlichung der Demokratie, die Übertreibung der Menschenwürde, das Recht auf freie Vergemeinschaftung, die Einschränkung der staatlichen Gewalt durch die bürgerliche Freiheit, das allgemeine Wahlrecht, die Aufhebung der Standesunterschiede, die Übertragung des Gedankens der allgemeinen Brüderlichkeit auf das soziale und wirtschaftliche Leben und die geistige Emanzipation der Massen. Alle diese Ideen, behauptete er, stehen im Widerspruch zur katholischen Soziallehre und üben einen unheilvollen Einfluß auf unreife Geister aus. Perez verteidigte statt dessen als „christliche Gesellschaft“ den überkommenen Klassenstaat. Er tat es in einer scheinbar sehr objektiven und uninteressierten Weise, aber jedermann wußte, wer getroffen werden sollte.

Der Vorstoß ist fehlgeschlagen. Schon im Dezember des gleichen Jahres antwortete P. Julio Jimenez SJ von der katholischen Universität Santiago mit einer kleinen Schrift: „Die Rechtgläubigkeit von Maritain“. Mit der strengen Objektivität des Gelehrten widerlegte er Punkt für Punkt die Vorwürfe gegen Maritain und wies dessen Übereinstimmung mit den Lehren der Enzyklika „Immortale Dei“ und der beiden päpstlichen Rundschreiben über die soziale Ordnung nach. Kurz darauf erschien ein zweites Buch von Jaime Gastillo: „Verteidigung von Maritain“, das die Aktualität der ganzen Kontroverse noch mehr herausarbeitete. So wurde sie am Ende zu einer Rechtfertigung jener fortschrittlichen katholischen Minderheit, die im Namen des Glaubens gegen ein dekadentes bürgerliches System für eine soziale Erneuerung aus christlichem Geiste kämpft. Wenn sie auch noch keine großen politischen Erfolge erzielen konnte, erfüllt sie doch ihre Rolle als lebendiges katholisches Gewissen in diesem Lande und wirkt für eine Versöhnung zwischen Kirche und arbeitenden Massen, wie auch — vielleicht schon zu spät — für einen Ausgleich im Rahmen der bestehenden Gesellschaftsordnung.